

# Neu = Braunschweiger Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 5.

Freitag, den 23. October 1857.

Nummer 48.

Die Neu-Braunschweiger Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich \$1 jährlich \$3 in Vorauszahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten \$1, dieselben dreimal inserirt \$1.50, dieselben auf 4 Jahr \$4.50, auf 6 Jahr \$7.50, auf 1 Jahr \$12. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältnis. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Expeditionen nur die halbierten Gebühren.

## Die drei Proben.

Als Murat in Madrid war (erzählte die Herzogin d'Albrantes (Mad. Junot) in ihren Memoiren), mußte er Depeschen, deren Inhalt höchst wichtig war, an Junot nach Lissabon schicken. Leider waren jedoch die Wege, die von Madrid nach der portugiesischen Hauptstadt führten, von Guerilla'scher Hauptstadt führten, von Guerilla'scher oder von den regulären Truppen bedeckt, welche an der spanischen Erhebung Theil genommen hatten und die Armee des General Castanos bildete.

Murat wandte sich in seiner Verlegenheit an den Baron Stroganoff, den russischen Gesandten am spanischen Hofe der in Madrid geblieben war. Rußland war bekanntlich um diese Zeit zwar kein Verbündeter Frankreichs aber doch dessen Freund.

„Admiral Sinarin“, erwiderte Stroganoff, „liegt im Hofen von Lissabon. Schicken Sie mir den Schlüssel von Ihren polnischen Kanonen. Er soll sich in eine russische Uniform stecken, ich werde ihm Depeschen an den Admiral geben und Sie können ihm Ihre Instruktionen mündlich überbringen. Ich bürge Ihnen dafür, daß er wohlhalten nach Lissabon kommt, sollte er unterwegs auch zwanzig Mal angegriffen werden. Die Insurgenten werden sich bücken, den Courier des neutralen Rußlands festzuhalten oder gar zu tödnen.“

Murat war mit dem Vorschlag zufrieden. Er ersuchte den Befehlshaber der polnischen Truppen, ihm einen muthigen und klugen jungen Offizier auszuwählen.

Zwei Tage später meldete sich ein junger Pole von 18 Jahren, Namens Kadinski, bei Murat — es war der Offizier, den der polnische General schickte.

Murat machte den jungen Mann darauf aufmerksam, daß die Aufgabe desselben eine sehr gefährliche sei und ihm vielleicht das Leben kosten werde. Der junge Mann antwortete lächelnd, daß er nicht fürchte.

Murat gab dem jungen Offizier seine Instruktionen, Baron Stroganoff verließ ihn mit Depeschen an den Admiral Sinarin, und als russischer Offizier verkleidet, reiste Kadinski nach Portugal ab.

Während den beiden ersten Tagen passirte nichts Ungewöhnliches; doch am dritten Tage wurde er von den spanischen Truppen angegriffen, vom Pferde gehoben, entmannt und vor den kommandirenden General geführt, wo Murat Casanos saß.

Kadinski wußte, daß er verloren war, wenn er den Verdacht erregen würde, daß er ein Franzose sei. Er nahm sich deshalb vor, keine Silbe französisch, sondern bloß russisch und Deutsch, zu sprechen. Deutsch sprach er flüchtig. Aus den Gesprächen der Truppen, welche ihn gefangen genommen und vor Casanos gebracht, hatte er die Ueberzeugung gewonnen, daß man ihn tödnen würde, falls man entdeckte, daß er im Dienste der Franzosen stand. Kadinski dachte mit Schauern an den Henke, welcher wenige Wochen vorher von den Insurgenten auf die grausamste Weise getödtet worden war, lediglich deshalb, weil er einen Versuch gemacht hatte, sich an Junot anzuschließen.

„Wer sind Sie?“ fragte Casanos in französischer Sprache den jungen Polen.

Kadinski schaute den General mit ledigen Blicken an und antwortete, in deutscher Sprache:

„Ich verstehe Sie nicht!“

Casanos rief nun seinen Stabschef herbei, welcher das Verhör des Gefangenen fortsetzte. Der junge Pole antwortete abwechselnd in russischer und deutscher Sprache und hüthete sich wohl, ein Wort französisch fallen zu lassen. Das Zimmer, in welchem das Verhör stattfand, war dicht gefüllt mit wüthenden Insurgenten, welche mit Sehnsucht darauf warteten, daß der junge Pole für einen Franzosen erklärt werde. — Dies würde hingerecht haben, um ihn zum Tode zu verurtheilen.

Die Aufregung des Auditoriums steigerte sich noch, als inmitten der Verhöre ein Adjutant des Generals Casanos erschien, der einen Bauern am Arm herinschleppte. In die Nähe von Kadinski gekommen, sagte der Adjutant zu seinem Begleiter, dem Bauern: „Sieh Sie diesen Mann an, und dann sage uns, ob er ein Deutscher oder ein Russe ist.“ „Ich glaube, er ist ein französischer Espion!“ und bei diesen Worten stampfte er wüthend auf die Erde.

Der Bauer betrachtete eine Weile lang den jungen Polen, und rief dann mit einem Blick, auf welchem der bitterste Haß leuchtete aus: „Er ist ein Franzose! Er ist ein Franzose!“

Der Bauer erzählte nun, daß er vor wenigen Wochen für die französischen Truppen Heu nach Madrid habe führen müssen und der Gefangene sei der Offizier gewesen, der ihm eine Quittung gegeben.

Casanos zweifelte wahrscheinlich nicht daran, daß der Bauer die Wahrheit sagte, allein er war ein hochwürdiger, edelthronender Gegner. Er wußte, wie ein grausamer Tod dem jungen Mann bevorstand, wenn er sich nicht für ihn verwenden würde und machte deshalb den Vorschlag, daß man den jungen Russen seine Reise fortsetzen lassen solle. Aber hiergegen protestirten hundert Stimmen.

„Aber“, sagte Casanos, „wollen wir den Jörn Rußlands, an dessen Neutralität uns so viel gelegen ist, mit aller Gewalt herausfordern?“

„Nein, das wollen wir nicht“, antworteten die Offiziere, „allein der Gefangene möge erst beweisen, daß er wirklich ein Russe ist.“

Kadinski hörte Alles, denn er verstand Spanisch. Er wurde nun hinausgeführt und in ein dunkles, feuchtes Loch eingesperrt.

Im Gefängnisse angekommen, sank der junge Pole in Zustände großer Erschöpfung (er hatte seit 18 Stunden nichts gegessen) auf die an der Erde liegende Matratze nieder. Dort mochte er etwa zwei Stunden geschlafen haben, als die Thüre seines Kerkers sich öffnete und Jemand sich ihm näherte. Kadinski fühlte einen leisen Schlag auf die Schulter und erwiderte:

„Voulez-vous souper?“ sprach eine süße Frauenstimme.

Mit halb geöffneten Augen, noch halb schlaftrunken erhob sich der junge Mann von seinem Lager, aber er verlor seinen Augenblick seine Geistesgegenwart, sondern fragte in deutscher Sprache: „Was haben Sie gesagt?“

„Schick ihm zu Essen“, sagte Casanos, als er das Resultat dieser ersten Probe erfuhr, geht ihm dann sein Pferd zurück und laßt ihn seine Reise fortsetzen. Er ist kein Franzose. Er hätte sich in einem solchen Augenblick sicher verrathen!“

Doch Casanos übte keine unumschränkte Herrschaft aus. Man that noch nicht, wie er befohlen. Man brachte zwar dem Gefangenen ein Abendessen, doch ließ man ihn in seinem Kerker. Am nächsten Morgen führte man ihn nach einem Plage, wo die Bauern von Truxillo zehn Franzosen abgeschlachtet hatten. Hier mußte er fünf einen ganzen Tag verweilen. Endlich führte man ihn nach seinem Kerker zurück. Obgleich er noch schauderte bei der Erinnerung an die schrecklich verstimmlen Leiden der ermordeiten Franzosen, so fiel er doch bald in einen gesunden Schlaf, denn er war sehr erschöpft.

Während er schlief schaute sich wiederholt die Thüre des Gefängnisses, eine Frauengestalt schlich an des Polen Lager, der junge Offizier fühlte sich leise berührt, und als er die Augen öffnete, hörte er eine Dame, die sich über ihn beugte, in leisem, zärtlichem Tone auf Französisch sagen:

„Erhebe Dich und folge mir! Dein Pferd steht bereit, Du bist gerettet.“

Kadinski antwortet ruhig in deutscher Sprache: „Was sagen Sie?“

Als das Resultat dieser neuen Probe bekannt wurde, klang Casanos wiederholt auf die Freilassung des jungen Mannes; allein der übrige Offiziere, welche auf die Aussage des Bauern großes Gewicht legten, waren von der Unschuld des Gefangenen noch immer nicht ganz überzeugt und Kadinski mußte noch eine weitere Nacht im Kerker zubringen.

Am nächsten Morgen kamen vier Männer in seine Zelle, um ihn vor ein aus den Offizieren den General Casanos zusammengesetztes Kriegsgericht zu führen. Die vier Männer schwupften in französischer Sprache auf's Gehörlosste auf den Gefangenen und die Franzosen überbaute doch Kadinski vertieft durch seine Miene, daß er sie verstand.

Vor Gericht gestellt, fragte Kadinski in deutscher Sprache nach seinem Dolmetscher. Dieser wurde herbeigeholt und das Verhör begann.

„Befragt, was der Zweck seiner Reise von Madrid nach Lissabon sei, antwortete der junge Pole, indem er die Depeschen des russischen Gesandten an den russischen Admiral vorzeigte.“

„Frage ihn“, sagte der Präsident des Gerichts, „ob er ein Freund der Spanier ist.“

„Ja sicher, bin ich ein Freund der Spanier!“ erklärte Kadinski, als ihn der Dolmetscher die Frage übersezt hatte.

„Ja sicher, bin ich ein Freund der Spanier!“ erklärte Kadinski, als ihn der Dolmetscher die Frage übersezt hatte.

Der Bauer betrachtete eine Weile lang den jungen Polen, und rief dann mit einem Blick, auf welchem der bitterste Haß leuchtete aus: „Er ist ein Franzose! Er ist ein Franzose!“

„Obert“, sagte hierauf der Dolmetscher in französischer Sprache zum Präsidenten des Gerichts, „der Gefangene sagt, er hasse uns, weil wir Krieg führten, wie Räuber, und er wüßte, die ganze spanische Nation wäre in einem Mann vereinigt, damit er dieselbe durch einen einzigen Schlag vernichten könnte.“

Während der Dolmetscher dies sagte, waren aller Augen auf den Gefangenen gerichtet. Jetzt mußte es sich zeigen, ob er französisch verstand; war er ein Franzose, so mußte er sich jetzt verrathen. Doch Kadinski stand ruhig, wie vorher. In seinem Gesichtsausdruck, seinem Mieneausdruck, in der geringste Veränderung wahr zu nehmen.

„Meine Herren“, sagte General Casanos, der bei dem Verhör anwesend war, „wollen Sie jetzt den Gefangenen in Freiheit setzen?“

Man holte das Pferd Kadinski's herbei, gab demselben seine Waffen zurück, und eine Stunde später reiste er weiter nach Lissabon, wo er glücklich ankam und, nachdem er sein Abenteuer erzählt hatte, verdientermaßen als der Held des Tages gefeiert ward.

## Meine Reise und Aufenthalt in Mexiko.

(Fortsetzung.)

Die deutsche Colonie, von der wir sprechen, liegt in einer der schönsten Gegenden der Erde, ungefähr 3000 Fuß über der Meereshöhe, der Tierra templada, in einem gesunden Klima, dessen Wärmegrade die von Texas nicht übersteigen und dessen niedrigste Temperatur in 1 1/2 Jahren, während welcher Zeit ich in jener Gegend lebte, nicht unter 7 Grad R. herabsank. Alle tropischen Gewächse gedeihen noch hier, während man nicht den Krankheiten der Tierra caliente ausgegesetzt ist. In unmittelbarer Nähe hat man die reichste Vegetation, Flecken, Wälder, Savannen und äußerst fruchtbares Land, und auch zugleich, weil das Land von der Küste fortwährend stark aufsteigt, die schönsten Fernsichten. Die Hacienda Mirador, auf der wir uns befanden, hat davon ihren Namen (ein Ort, von dem man weit sieht, das französische Belvedere). Nach der Küste hin steigt man über die verschiedenen Stufen der Tierra caliente bis nach Veracruz und zwar so deutlich, daß man die weißen Segel der in den Hafen einlaufenden Schiffe erkennen kann, deren Namen man dann 8 Tage später in den Zeitungen angeben findet. Nach Norden sieht man den jactigen Helsenberg des Cofre de Perote, der in einem Berggebirge bis ins Meer hinausstreckt. Nach Westen hin sieht man die hochgehürte Gabel des Landes und gleich im Vordergrund den über 17,000 Fuß hohen Orizaba, dessen Fuß mit dunkeln Wolken umhüllt ist, dessen folgen die hellgrünen Savannen, noch weiter oben des schneeigen Terrains mit vielen vorliegenden Kannten und eingesenkten Schluchten, in die sich Gletscher herabschleppen. Der obere Theil des Berges ist mit ewigem Schnee bedeckt und auf dem Gipfel desselben steht man in der reinen Luft Mexicos den offen stehenden Krater des alten Vulkanus so deutlich, daß man auf der hinteren Wand dieses Kraters ganz genau die Bestätigung des Hefens, mit bloßem Auge, auf 10 Meilen Entfernung unterscheiden kann. Nach Süden hin ist die Aussicht etwas beschränkter, aber über schöne Waldpartien hin sieht man am Horizont die über alles hervorragenden Kronen hoher Königspalmen.

Doch „der Mensch lebt nicht allein vom Brode“ und noch viel weniger von schönen Aussichten und Naturanschauungen. Nachdem die neue Ansammlung in der reichen tropischen Natur alle Sinne befreit und sich von den ersten überwältigenden Eindrücken erholt hat, so ist seine erste Frage, wie kann man existiren in einem so schönen Lande, welche Mittel der Subsistenz bieten sich uns zuvörderst dar, wie gewinnt die deutsche Colonie ihren Lebensunterhalt? u. s. w.

Wenn wir zuerst uns die ganze deutsche Population dieser Colonie betrachten, so finden wir, daß dieselbe noch sehr klein ist (im Herbst 1854). Es sind da 2 deutsche Zuckerplantagen, die von mexikanischen Tagelöhnern bearbeitet werden. Die eine Plantage, Mirador, gehört einem gewissen Herrn Stein, der früher bei einer deutschen Bergwerks-Gesellschaft angeheiratet war und wird von seinem Bruder Carl Stein verwaltem. Die Gegend dieser Plantage besteht in einem ziemlich geräumigen einseitigen Wohnhaus von getraunten Basalten, einem kleinen Ge-

bäude, das als tienda (Kramladen) dient, in welchem aber nicht viel zu kaufen ist, in einer Schmiedewerkstatt, in welcher ein deutscher Schmied arbeitet, in einem trapicheo (Zuckermühle), palenque (Branntweinbrennerei), einer Zuckerröhre und einigen anderen zu diesem Geschäfte nöthigen Gebäuden und außerdem in einem Dupend Hütten, die händigen mexikanischen Arbeiter zur Wohnung dienen. Die zweite Plantage, Jaquapan, ist nur wenige Meilen von der ersten entfernt und gehört den Herren Satorius und Kanater. Ersterer war früher ebenfalls bei den Bergwerken angeheiratet und letzterer war früher Kaufmann und Schweizer Consul in der Stadt Mexico. Die Einrichtung auf dieser Plantage ist ungefähr eben so, wie die der ersten.

Diese beiden Plantagen oder Haciendas bilden den Hauptstützpunkt der Ansiedlung, ihnen gehörte das ganze Land, auf dem man beabsichtigte eine deutsche Colonie anzulegen, während die anderen Ansiedler, die paar Handwerker ausgenommen, so zu sagen noch aus der Schär zeheten. Billiger Weise werden wir demnach bei unsrem Besuche dieses wichtigen Geschäftes in der Colonie zuerst einer genaueren Betrachtung unterwerfen.

In Mexico pflanzt man 2 Arten von Zuckerrohr, und zwar auf der Ostseite (wo auch die deutsche Colonie liegt) das Rohr von Otaohiti, welches seiner künstlichen Bewässerung bedarf, wie das auf der Westseite gezeigte ostindische Rohr, dicker und länger als dieses wird und 3 mehr Ertrag gibt; auch kann man von dem australischen Rohr von einer Ausfaat, oder vielmehr Anpflanzung 3—5 Ernten machen, während man von dem ostindischen nur eine bis zwei Ernten machen kann. Das australische Rohr liefert bei der ersten Ernte 48—50 Centner Zucker von amerikanischen Acker und eben so viel Syrup, aus welchem 6—7 Lbm Rum (chinguirito) von 72 Grad Stärke gebrannt werden. 100 Pfund weißer Zucker kosten im Lande ungefähr \$10—\$16. Die Auslagen dafür sollen ungefähr \$6 betragen. Man rechnet ferner, daß die Acrea (25 Pfd.) Zucker 81 Gewichte abwerfe. Das Barill Chinguirito (ein Antersischen von 175 Pfd.) kostet ungefähr \$25. Außerdem wird an die umwohnenden Indianer gewöhnlich noch so viel Syrup verkauft, daß der Erlös davon oft schon die ganze wöchentliche Auslage einer Hacienda deckt.

In Mexico gebraucht dieses Otaohiti Rohr 14—18 Monate bis es zum Schnitt reif ist. Dies scheint die Ursache, weshalb dieses Zuckerrohr nicht in den Ver. Staaten von Nordamerika gebaut werden kann.

Alle Arbeit wird von gemieteten freien Indianern auf den Zuckerplantagen gethan. Die Auslagen sind freilich groß, wenn man bedenkt, daß auf einer solchen Hacienda oft über 100 Arbeiter angestellt werden müssen, die pr. Mann ungefähr 4 Reales (50 Cs.) den Tag bekommen. Doch wird oft das ganze am Samstag an die Arbeiter ausgezahlt Geld wieder in der Tierra vom Eigentümers für Waaren zurückgenommen, die noch überdies durchweg mit 100 Prozent Gewinn verkauft werden.

Hast aller in Mexico fabricirte Zucker wird im Lande consumirt und fragt man, weshalb man dieses vortheilhafte Geschäft nicht in solcher Ausdehnung betreibt, daß man auch zur Ausfuhr producirt, so ist darauf die einfache Antwort zu geben, ersens, weil der Transport bis zur Küste, der auf Maultheeren geschieht, zu theuer kommt und dann, weil man ungefähr \$10,000 kauft, um ein derartiges Geschäft anzufangen und weil die Capitalisten lieber in Bergwerken und Handel als mit Plantagenbau speculiren.

Die mexikanischen Indianer haben ostereine Zuckerplantagen, zu denen sie keine fremden Arbeiter bedürfen. Auf die einfache Weise pressen sie durch 2 waggerete hölzernen Walzen von sehr mäßiger Dicke den Saft aus dem Zuckerrohr, indem sie die eine der Walzen an einem Dreher, wie der an einem Schiffsrad, mit der Hand herumdrehen. Auf eben so einfache Weise loden sie Joernen gießen, wo er beim Tredden die bekannten Panelas bildet. Auch dieses Geschäft ist für den armen Indianer noch ziemlich einträglich. Weniger möchte ich den ärmeren deutschen Farmern dazu rathen, wie Satorius that, Zuckerrohr zum Verkauf an

die Zuckerrohrfabrikanten zu kaufen. Das Zuckerrohr läßt sich nicht aufheben, wenn es einmal das Alter erreicht, in dem der Zucker sich am stärksten entwickelt hat. Läßt man es dann noch länger auf dem Felde stehen, so fängt es an zu blühen und wird unbrauchbar. Hierdurch würde der kleine Zuckerbauer jedesmal gezwungen, sein reifes Rohr um jeden Preis loszuschlagen, er hinge dann, namentlich, wenn mehr Rohr in der Umgegend zu gleicher Zeit reif würde, als die Fabrik bezuam verarbeiten könnte, gänzlich von der Gnade des Fabrikanten ab.

(Fortsetzung folgt.)

## Arrede des Richters des 4. Gerichtsbezirks an die Grand Jury von Bexar Co. im gegenwärtigen Herbsttermin.

Nachdem Hr. Devine, der Districtrichter, in der Kürze die verschiedenen Verbrechen aufgezählt und näher bestimmt hatte, welche die Grand Jury hauptsächlich berücksichtigen mußte; wie Wahlbestechungen, ungebührliches Benehmen der Wahlbeamten, Wahltrick, absichtliche und durch Nachlässigkeit entstandene Freilassung von Gefangenen, Weigerung des Scheriffs oder seiner Deputirten ihre Amtsfunktionen zu verrichten, Gefangene mit Waffen oder Werkzeugen zu versehen, Hazardspielen, Schlägen zum Fortlaufen zu bereiten, ihnen herausgehende Getränke zu verkaufen oder irgend etwas Werthvolles von ihnen zu lassen, außer wenn sie eine schriftliche Erlaubnis ihrer Herrschaft vorzeigen, Hüllen von Büumen auf fremdem Lande, Marken und Büumen von fremdem Lande, sowie alle seit 6 Monaten vorgekommenen Gesetzesverletzungen des neuen Criminalcodex. Verbrechen, die vor der Publication des neuen Criminalcodex, vor dem 1. Februar 1857, begangen, müßten ebenfalls, aber nach dem alten Code berücksichtigt werden.

Aus dieser Arrede des Richters ersieht man, welche Art von Verbrechen nachmaßlich am häufigsten in Bexar County vorkommen. Von einer Gesetzesübertretung zu sprechen, hat sich Hr. Devine indess bis zum letzten Theile seiner Rede aufgehalten. Aus der Ausdehnung, mit welcher Hr. Devine diese Art von Gesetzesübertretung behandelt und daß er sie erst am Ende seiner Ermahnungen an die Jury vorbringt, zeigt deutlich, daß er diesen Gegenstand als das Wichtigste der ganzen Jury-Verhandlungen ansieht, und es betrifft diese Gesetzesübertretung nichts Geringeres als den wüthigen Umsturz unseres ganzen Criminalcodex, es ist somit ein Vergehen gegen alle einzelnen Gesetze, die in unserem Criminalcodex enthalten sind, es ist in der Theorie das Gesamtverbrechen aller Verbrechen dieses heimliche willkürliche Verfahren eines sogenannten „Bijlanz Committee“ und wird sich, wenn länger noch fortgesetzt, auch in der Praxis, eben so gut, wie zuletzt das Beherrschende und die Inquisition, als ein Gesamtverbrechen aller Verbrechen erweisen. Wir wollen uns indess nicht weiter über dieses Bijlanz Committee ausgesprochen und unsere Ansicht über dasselbe gegen Freunde der Ter. Stg. verteidigen, die unser schon früherhin ausgesprochenes Urtheil über das heimliche Lynchverfahren so sehr mißbilligten, daß durch die Rede des wackeren Devine unser Urtheil vor dem höchsten Tribunal der County Bexar vollkommen gerechtfertigt wird, weshalb wir auch eine Uebersetzung des betreffenden Theiles dieser Rede folgen lassen, (die wir in dem nachfolgenden Ledger gefunden haben).

„Desgleichen liegt ein anderer Gegenstand vor, auf den ich Ihre Aufmerksamkeit lenken möchte und der Ihren ernstlichen und unablässigen Eifer in Anspruch nimmt, um das Uebel mit seiner Wurzel auszurotten, und das nicht nur zufolge des Eides, den Sie geleistet haben und gemäß der Pflichten Ihres öffentlichen Amtes, in dem Sie erwählt sind, sondern ebensoviele aus Rücksichten persönlicher Sicherheit und im Geist, der freie Männer befehlt, Rechtschaffenheit zu verlangen von allen Dingen, welchen die hohe Gewalt über die persönliche Freiheit und das Leben der Bürger übertragen ist, oder die diese Gewalt sich angemaßt haben. Meine Herren, ich meine hiermit die Gesetzesverletzungen, die während der letzten 6 Monate innerhalb der Grenzen von Bexar Co. durch eine Gesellschaft oder Verbindung von einer Anzahl Leute begangen worden sind, die man innerhalb unserer Union gewöhnlich „Lynchers“ nennt und die sich in unserer Stadt „Bijlanz Committee“ oder „Association“ genannt haben. Dem Gerichte nach ist Ihnen Allen

die Sache bekannt. Die ganze Größe und Ausdehnung dieser ungeheuerlichen Handlungen kann Niemand für gewiß und bestimmt wissen, außer denen, die sich selbst an den Verbrechen betheilig haben oder die Räufelrührer und Complotmacher, die Andere als Werkzeuge gebrauchten. Für Sie indess ist es hinreichend zu wissen, daß Verbrechen begangen worden sind, die dem guten Ruf unserer Stadt und unseres Counties im höchsten Grade nachtheilig sind, die die gesellschaftlichen Verhältnisse verwirren und alle Bande lösen und daß die heiligsten Amtsbefugnisse der Executive von einem willkürlich angemaßten Tribunal ausgeübt wurden, durch dessen Urtheile schon eine nicht unbedeutende Anzahl unserer Mitbürger ins Grab gebracht worden sind.

Wenn die fast allgemein verbreitete Uebersetzung des Publicums als eine Autorität betrachtet werden kann, so ist es eine ungewöhnliche Thatfache, daß es die deutliche Absicht seiner Verbindung ist, sich über die Gesetze dieses Landes zu erheben und diese Gesetze in ihre eigene Hand zu nehmen, oder mit anderen Worten, aus eigener Machtvollkommenheit sich selbst als ein Tribunal zur Zerstückung von Menschenleben zu erklären und somit ein allgemeines Gefühl von Unsicherheit durch leichtsinnige Zerstückung des Lebens ihrer Mitbürger zu verbreiten, und zwar nur auf bloßen Verdacht hin von Vergehen, auf welche das Gesetz in den meisten Fällen nur eine Strafe von ein paar Jahren Gefängnis setzt, und bei welchem das Vollgeföhl in unserem und anderen Counties, wenn diese Verbrechen vor eine Jury kommen, nur 15 Monate oder 2 bis 3 Jahre Gefängnis für eine hinreichende Strafe hieft.

Meine Herren, wenn wir noch länger dulden, daß eine solche ungeheuerliche und gefährliche Verbindung fortbesteht, wenn es den Mitgliedern dieser Verbindung erlaubt ist, mit Ungehorfsamkeit die Gesellschaft und die Gesetze zu verhöhnen, dann können wir nicht länger mehr behaupten, daß wir ein geselliges und freies Volk sind. Unsere persönlichen Rechte, unsere Freiheit und unser Leben werden wir dann nicht mehr dem Schicksal der Gesetze. Wir ertragen jetzt die schändliche und unerträglichste Art von Tyrannie, nicht die Tyrannie eines einzelnen Zwingers, den wir Alle kennen und deshalb weniger fürchten, Nein! wir ertragen den Despotismus eines unbedachten, unerantwortlichen und namenlosen Haufens, der kein Gesetz anerkennt außer dem Gebot seiner wilden Leidenschaften, der über das Leben seiner Mitbürger zu Gericht sitzt und Maßregeln zur Ueberführung der Angeklagten gebrauchte, die das amerikanische Volk verabscheuen. Der Angeklagte weiß nicht, was sein Verbrechen ist, bis er sich in den Händen derer befindet, die im Begriff sind ihn zu tödnen und die ihm nicht erlauben, auch wenn er es im Stande wäre, seine Unschuld zu beweisen.

Ich wiederhole es, meine Herren, wenn solche Verbrechen ungestrafte ihre Stirne erheben können, dann können wir mit Wahrscheinlichkeit, daß der Terrorismus regiert. Wenn eine Anzahl von Personen sich in unserem County versammeln und ein Tribunal bilden können, und können in der Dunkelheit und Heimlichkeit der Mitternacht Pläne zur Zerstückung von Menschenleben fassen und ungestrafte zu der Ausführung derselben schreiten, weil die wirkliche oder angenommene Stellung in der Gesellschaft von einem Theile ihrer Mitglieder, die sich auf ihren Reichthum, gesellschaftliche Geltung und ihren politischen Einfluß verlassen, sie zu schützen scheint, dann sind die Gesetze nicht mehr die oberste Gewalt im Staate und keines Mannes Freiheit oder Leben kann mehr als gesichert betrachtet werden. Auf jeden Fall können wir nicht mehr behaupten, daß wir ein Volk sind, das unter dem Schutze der Gesetze lebt.

Um das Bestehen dieser Verbindung zu erschüttern oder zu vertreiben, bringen die Mitglieder oder Betheiligte derselben die unbilligsten Gründe vor, daß entweder die Gesetze zu schwach seien, oder daß die Beamten, die mit der Ausführung derselben beauftragt seien, unwillig und unfähig seien, oder man behauptet, daß sowohl die Grand Jury wie die Petit Jury die ihnen anvertrauten Pflichten nur mit Habillfähigkeit erfüllen.

Was die Gesetze betrifft, so sind diese schon genug. Wenn sie aber zu schwach sind, so trägt die Schuld an uns, denn wir wählen unsere eigenen Gesetzgeber und verändern unsere Gesetze, so oft es uns notwendig



dunkel. Was die Beamten betrifft, so können wir jeden, der seine Pflicht nicht erfüllt, in gesetzlicher Form von seinem Amte entfernen. Und sollte das Gesetz den Beamten nicht erreichen können, der seine Pflicht vernachlässigt, so ist in Texas im Notfall die öffentliche Meinung so stark, daß ein Beamter sich in seinem Amte nicht mehr halten kann, wenn er unfähig für dasselbe ist, um dieß gilt vom obersten Beamten des Staates bis zum untersten Constabel des obscursten Bezirkes im County. Befehlen aber diese Mängel, die von den Verteidigern des VigilantCommittees angeführt werden wirklich, so ist es die Pflicht eines jeden guten Bürgers für deren Beseitigung zu sorgen. Man hat nicht zu unterlassen, ob das Gesetz oder die Beamten den vorliegenden Zuständen gewachsen sind. Das Gesetz, wie es gerade besteht, muß unser Führer und unsere Richtschnur sein und Jedermann, der dieses Gesetz wissentlich und geflissentlich verlegt, verfühle den betreffenden Strafen dieses Gesetzes.

Alle sind gleich vor dem Gesetze und eine Gesellschaft von Männern, die nicht einmal durch das Gesetz anerkannt ist, hat kein größeres Privilegium die Gesetze ungehorsam zu verletzen, als der niedrigste und verachtete Einwohner des Countys.

Es ist jetzt Ihre Sache, meine Herren, nach den erreichbaren Zeugenaussagen während Ihrer Sitzung zu entscheiden, ob oder nicht eine Anzahl von Personen sich des Vergehens schuldig gemacht haben, welches der Strafcode unter dem Titel „Verführung zum Mord“ zu begeben, oder Menschen das Leben zu nehmen“, begreift. Eine Verführung ist, wenn 2 oder mehrere Personen die bestimmte Uebereinkunft getroffen haben, einen Mord zu begehen. Das Verbrechen ist begangen, auch wenn sie nicht zur That schreiten, so der sie sich auf besagte ungesetzliche Weise verbunden haben.

Desgleichen ist es Ihre Pflicht nachzuforschen, ob Niemand sich schuldig gemacht hat, ungesetzliche Versammlungen zu halten.

Eine ungesetzliche Versammlung ist, wenn 3 oder mehrere Personen sich mit der Absicht versammeln, um sich gegenseitig beizuhelfen eine gewaltthätige Handlung zu begehen, oder ungesetzlicher Weise eine Person des Genusses ihrer Rechte zu berauben.

Gewiss müssen Sie untersuchen, wer bei Begeben von Verbrechen die Anführer und die Helfershelfer waren.

Jeder ist ein Helfershelfer, der vor Begeben des Verbrechens dem Thäter Anweisung gibt, ihm beistehen oder ihn ermutigt, oder ihm zu helfen verpflichtet, eine Bewobnung gibt oder verpflichtet oder auf irgend eine Weise ihn verleitet; oder der ihm Waffen oder irgend eine andere Hilfe beibringt, ehe das Verbrechen begangen ist.

Ich wiederhole es, meine Herren, auf Ihnen liegt jetzt die Verpflichtung zu entscheiden, ob dem namenlosen Despotismus, der seit 4 bis 6 Monaten in unserer Stadt und County regiert hat, ein Ende gemacht werden soll und ob seine Anführer und Anstifter straflos ausgehen sollen; ob dieselben Zustände der letztvergangenen Zeit auch nach in Zukunft fortbestehen sollen, und wie sie auch noch einermachen in der Gegenwart fortbestehen, wo furchtbare Thaten, wenn darauf die Sprache kommt, vorzüglich um sich herumzublicken und vorsichtige Leute stillschweigen; Zustände, bei welchen Niemand mit festem Vertrauen auf das Gesetz behaupten kann, daß sein Leben und seine Person auch nur eine Stunde lang sicher sei, daß er nur so viel Schutz hat, als seine eigene Willenskraft und sein persönlicher Mut ihm gewährt, oder die Zuversicht auf seine Verwandten und Freunde, die seinen Tod rächen könnten und die jene Menschen abschrecken, für die ein Mord nur eine unbedeutende Kleinigkeit ist.

Ich denke nun, daß ich meinerseits meine Pflicht erfüllt habe, indem ich bei diesem Gelegenheits so lange verweilt, als dessen Wichtigkeit verdient. Die betreffenden Gesetze sind so umfassend, daß sie alle Fälle in sich begreifen, die ich erwähnt habe und sind sehr scharf genug, um jeden Uebertreter, der in ihren Bereich kommt, zur Strafe zu ziehen.

Schließlich gibt Devine noch den Wink, daß durch das Vigilant Committee und dessen Handlungen die Minorität die Majorität der gesetzgebenden Bürger terrorisire und daß es jetzt sowohl seine, wie die Pflicht der Grand Jury sei, das Gesetz sowohl dem Buchstaben, wie dem Geiste nach aufrecht zu erhalten.

„Die Turner belästigen Sklaverei und Nationalismus, oder irgend welche Rechtsentziehung, die sich auf die Hautfarbe, Religion, Geburtsort oder Geschlecht stützt.“

Obiger Beschluß wurde in der letzten Tagung der Turner zu Detroit passiert und mit 44 gegen 42 endgültig angenommen, indem ihm die Wiedererwägung verweigert wurde. Die Turner erklärten sich dadurch für das Stimmrecht der Weiber und Nigger, erklärten zwar auch ihre Opposition gegen den Nationalismus, stimmten aber für ihn, erklärten die Freiheit der Religion, schimpfen aber stets über diejenigen, welche an einen Gott glauben.

Durch diese einseitige und partielle Richtung des Turnerbundes wird leider der edle Zweck der Turnerei, geistige und körperliche Ausbildung zurückzuführen, da die jungen Leute von demokratischer oder religiöser Ansicht sich nicht gut an einem solchen Vereine betheiligen können. Liebergenas hat die Opposition gegen diese unglückliche Richtung des Turnerbundes bereits viel gewonnen — es fehlten ihr nur zwei Stimmen am Siege.

(New York.)

### Democratische Staats-Convention.

Eine democratische Staats-Convention versammelt sich am 8. Januar 1858 in Austin, um Candidaten zu ernennen für die Aemter eines Staats Comptrollers, eines Staats Schatzmeisters und eines General-Anwalters.

### Banknoten und Zeitungen.

Es ist auffallend, oder vielmehr es ist gar nicht auffallend, daß diejenigen öffentlichen Organe, welche das Volk in religiösen und politischen Dingen in's Dunkle und den Aristokraten und Jesuiten in die Arme zu führen suchen, sich auch in dieser Weltweise auf Seite der Schwindler stellen. So schreibt die in St. Louis erscheinende Tages-Cronik:

„Ohne Banknoten würden keine Dampfschiffe den Mississippi befahren, St. Louis wäre noch immer ein armes französisches Dorf, die Wildnisse des Westens würden nicht in blühende Fluren umgewandelt, die Heimath glücklicher Menschen geworden sein. Ohne Banknoten wäre der Arbeiterlohn 80 per Jahr und die Nahrung der Arbeiter Haberbrod und Schellackse.“

Capital ist gesammelte Arbeitskraft, daß und letztere fehlt, ist eine allgemeine und begründete Klage und zeigt, daß auch das Erziere nicht vorhanden sein kann. Eine amerikanische Banknote ist eine Anweisung auf einen erst zu schaffenden Werth, ist dieser geschaffen, so ist der Nationalreichtum vermehrt und es ist für die Gesamtheit gleichgültig, wenn die Note in der Hand des Einzelnen wertlos wird.

Dem Arbeiter zu rathe, keine Noten, selbst guter Banken anzunehmen, ist einfach Humbug.“

Hals! falsch! wie Jesuitentum! Ohne Banknoten würden mehr Dampfboote auf dem Mississippi fahren, wie gegenwärtig, ohne Banknoten wäre St. Louis eine größere und reichere Stadt als es gegenwärtig ist, ohne Banknoten wäre Missouri längst ein freier vollreicher Staat, überall mit Fabriken und Manufakturen und blühenden Farmen besetzt und von glücklichen und wohlhabenden Arbeitern bewohnt.

Denn ohne Banknoten würde der Werth des harten Geldes nicht bis zu dem Grad niedergedrückt worden sein, daß Amerika unfähig würde, in einigen der allerwichtigsten Industriezweige selbst mit England, das doch auch mit Papiergeld genugsam gesegnet ist, zu concurren, so daß J. V. die Ver. Staaten, die in Missouri, Pennsylvania, New-York und andern Staaten die unerschöpflichen Lager des herrlichen Eisens besitzen, für diese hundert Millionen Dollars Eisenbahnen Schienen in England kaufen müßten, und zwar für gutes californisches Gold.

Ohne Banknoten würden die amerikanischen Farmer bei der Wohlfeilheit und Fruchtbarkeit und endlosen Ausdehnung des amerikanischen Bodens und bei den ihr ersandenen zeit- und arbeitsparenden Landbaumaschinen, alle europäischen Fruchthändler von den europäischen Märkten vertreiben, denn sie würden wohlfeiler verkaufen können als jezt und doch mit mehr Profit als jezt. Sie würden das Haßmehl für 83 verkaufen können, mit einem Profit von 100 Procent und statt schlechten englischen Eisens u. s. w., mit welchem es sich jezt bezahlen lassen muß, würde dem Lande ein großer Theil des australischen Goldes, welches jezt von den Europäern eingekauft wird, zufließen. Die preussischen, französischen, englischen und andere fremden Tuch- und Seidenfabrikanten, welche für über 81,000,000 ihrer Fabrikate hierher senden, würden ihre Einforderungen einstellen müssen, weil ihre Waaren nach Abschaffung der Banknoten zu theuer sein würden, um hier verkauft werden zu können. Die Amerikaner würden amerikanischen Tuch tragen, und bald würde die Intelligenz der Seitenweber ebenfalls hier eingebürgert sein. Denn ein Theil der europäischen Seidenweber, außer Stand ihre Waaren hierher abzugeben, würden nach Amerika kommen, um ihre Geschäfte hier im Lande weiter zu treiben. Hunderttausende kleiner europäischer Capitalisten, deren Capital sobald sie den amerikanischen Boden betreten zwei Drittel seines europäischen Werthes verliert und die daher damit hier nichts rechts anfangen können, würden herüber kommen, um damit zu wirtschaften; das Land würde reich sein an wirthschaftlichen und nicht an eingebildetem Kapital und seine Einwohnerzahl würde längt die Zahl von 60 Millionen überschritten haben und ein Proletariat würde es nicht geben. Ist es nicht eine ewige Schande, daß es in einem Lande, das überfließt an den unerschöpflichsten, reichsten natürlichen Hülfquellen, das seinen Arel und seine stehende Armee zu ernähren hat, auch einen einzigen Proletariat gibt? Zu behaupten es sei gleichgültig für die Gesamtheit, wenn die Note in der Hand des Einzelnen wertlos werde — ist mehr als naiv. Angenommen die Engländer zahlten, was sie nicht thun, die Baumwolle, welche sie heuer den Südländern abkaufen, mit harten Guineen statt mit Wechseln und es stellte sich nun heraus, daß diese sämtlichen Guineen falsch und aus vergoldetem Kupfer beständen: würde ein solches Ereigniß für die Gesamtheit gleichgültig sein? Der Werth ist freilich geschwunden aber der Gleichwerth, das Equivalenz ist vernichtet und die Gesamtheit wird daher von dieser Betrügerei gerade so hart

betroffen, als wenn die ganze Baumwollenernte mißrathen wäre. Würden die Cottonpflanzler in derselben Weise von den New-England-Fabrikanten betrogen und würde das ganze also erzwundene Rohmaterial für den heimischen Gebrauch verarbeitet, so würde das die Sache wenig ändern; die Planke-Fabrikanten würden den Profit haben, der Süden aber würde den Norden nicht zahlen und das Unglück wäre ärger, als wie wenn Fremont heute noch zum Präsidenten gewählt wäre.

Zu sagen diese Banknoten seien eine Anweisung auf einen erst zu schaffenden Werth und ein Ersatz für gesammelte Arbeitskraft oder Kapital, ist ebenfalls eine arge Kezerei. Die amerikanischen Banken, die einen großen Haufen bedrücken, an sich werthloser Papierstücke an einen noch größeren Haufen von Gumpeln gegen Gold und realen Werth umsetzen, haben keine Arbeit gesammelt, kein Kapital geschaffen und können also auch keine Anweisung auf einen noch zu schaffenden Werth erteilen. Das einzige, was sie gethan haben, ist, daß sie die Schindlerhändler reich gemacht haben und jeden im Besitz der genannten Gumpeln befindlichen wirthlichen Dollarwerth unbemerkt in den realen Werth eines Goldens oder gar Frankens verwandelt haben. Und das ist gerade der Wig davon! — (Wall. Weder.)

### Texas.

Ein zuverlässiger Herr, der die Gegend von La Grange bis Rathspring bereist hat, sagt, daß das Korn in La Grange nur 81 der Bushel koste und daß er selbst für 81.10 einen Bushel auf der Mühle dort gekauft habe. Um Fayetteville (Hof Prairie, 10 Meilen von La Grange), am Cummings Creek und hauptsächlich bei New-Ulm (Post-Office Point) sollen sehr reiche Maidernten gemacht worden sein.

L. A. n. o. (Corr.) Sie scheinen nach Ihrem letzten Schreiben noch die Idee zu haben, als wenn wir hier in der Wildnis leben, deswegen bemerke ich Ihnen bloß, daß der Klano von seiner Mündung bis 10 Meilen oberhalb seines Plages angelegt ist, also 60 — 70 Meilen seiner Länge nach, sowie die San Sabä ungefähr 50 Meilen, nebst allen Creeks, die in die letzten fließen. Die meisten der Anseher sind amerikanische Squatter und es wäre, glaube ich, von Nutzen, wenn Sie darauf aufmerkjam machten, daß die Leute, die Land in Howards, Biggs, Myers, Hays oder Grimes District besitzen, sich darum kümmern, indem reichliche Stücke schon mit 83 pr. Acker verkauft wurden.

Mit den Perlen ist es nicht so großartig, wie es gemacht wird, indem das Pfund bloß 8125 kostet und eine Person vielleicht 5 bis 6 Jahre suchen kann, ehe sie ein Pfund findet. Die großen Perlen sind Ringeltauben, die man nicht alle Tage zu sehen bekommt.

San Antonio, 17. October. In der letzten Woche war die District Court mit dem Civil Docket beschäftigt. Das neue Verfahren, nach dem für jeden Tag eine gewisse Anzahl Prozesse bestimmt wird, hat sich sowohl für die Advocaten, wie für das Publikum als befriedigend erwiesen. Das Criminal Docket wird bis nächsten Dienstag an die Reihe kommen. Die Grand Jury hat 27 Anklagen gefunden und jezt fortwährend noch ihre Arbeit fort. Die Anklagen der Grand Jury sind folgende:

Begren Nord	1
Angriff und Schlägerei	3
Diebstahl	4
Kleiner Diebstahl	1
Brandstiftung	1
Angriff mit der Absicht zu tödten	2
Antrohung von Mord	1
Diebstahl von Rindvieh	3
Hazardspiel	11

Nach diesem Verzeichniß von Verbrechen scheint es noch nicht, als ob die „Charge“ des Hrn. Devine hinsichtlich „ungesetzlicher Versammlungen“ und der „Verschwörung um Mord zu begehen“ einen Einfluß auf die Grand Jury gehabt hat.

Austin, 18. Oct. (Corr.) Gestern Morgen etwas vor 8 Uhr, als Hr. Venus horst gerade vom Markte nach Hause ritt, sah er einen Nachbar J. W. Brown (Driftman auf der General Landoffice), der ein Doppelpesewer auf der Straße hatte, laufen und sich auf die Schulter stellen, die nach Hersts Hause führt. Als Horst ungefähr bis auf 15 — 18 Schritte nahe gekommen war, fragte ihn Brown ob er nicht halten wolle, worauf dieser zur Antwort gab, es sei seine Hauptbeschäftigung und er eile nach Hause. Brown gab Horst in Englisch zur Antwort: „Ich mache Dich halten.“ Kaum hatte er das Wort aus dem Munde, so feuerte er das Doppelpesewer ab. Horst und sein Pferd stürzten zu Boden, das Pferd blieb auf der Stelle stehen und Horst sah 2 Repposten am linken Oberarm durch und durch, ein dritter blieb darin stecken und wurde nachher vom Doctor herausgeschnitten. Zwei Repposten gingen zwischen Arm und Kamsol durch. Wenn letztere Repposten 3 Zoll weiter rechts gegangen wären, mußten die Wunden tödtlich sein. Eine Ursache dieses furchtbaren Anfalles des Hrn. Brown auf Hrn. Horst ist noch nicht bekannt. Beide waren seither Freunde.

Einige Stunden nach diesem Vorfall starb Hr. Lehmann, Cigarrenhändler (in Braunfels wohl bekannt) und wurde heute beerdigt.

Sequin, 17. Oct. (Corr.) Nachdem wir in der Gale Union vom 8. Oct. gelesen hatten: „Unser Bankinstitut (deren nur 2 in Texas existiren; die Commercial und Agricultural Bank) und die der H. H. u. D. G. Mills) haben seit längerer Zeit kein Papier in Circulation“, waren wir recht überrascht heute eine ziemliche Anzahl kleiner Papierchen von Mills zu Gesicht zu bekommen, auch war eins von one hundred Thälern dabei. Die armen Dinger müssen lange von Hause gewesen sein, daß Mr. Mills u. Comp. sich ihrer gar nicht mehr erinnern und alle seine Kinderchen zu Hause glaubt. Ach, wenn der Hr. Mills u. Comp. nur wüßte, wie sauer es den armen Dingen wird, den weiten Weg von hier nach Galveston zu finden, er läme sicher selbst ihnen zur Hilfe, oder schickte doch eine Kleinigkeit auf den Weg. Die kleine Schaar wanderte von Store zu Store, von Mann zu Mann; aber allenthalben wurden sie erbarmungslos abgewiesen und sicher sind sie noch nicht aus der Stelle. Da sieht man nun, was daraus wird, wenn Leute gewissenlos Kinder in die Welt setzen, ohne zu wissen, wie sie zu unterhalten; da muß man sie dann durch das Land betteln schicken, und wenn nach den Kleinen gefragt wird, heißt es: Sie sind alle zu Hause. Das ist recht leicht gethan, aber die Leute im Lande haben die Last davon und müssen außer ihren eigenen noch anderer Leute Kinder mit ernähren, jezt, wo die Zeiten so schlecht sind. Das ist doch gewiß polizeiwidrig.

Sequin, 20. Oct. (Corr.) Heute Morgen zwischen 8 und 9 Uhr wurden wir durch die plöbliche Nachricht, daß die Mühle des Mr. Griffin (früher Johnsons Mühle) an der Guadalupe, in Brand gesetzt oder vielmehr schon niedergebrannt sei, erschreckt. Hr. Griffin selbst war in der Stadt auf seiner Pflanze, und wir sahen ihn im Fluge hinauszufahren. Doch kam derselbe nach anderthalb Stunden schon wieder mit der tröstlichen Nachricht, daß nur das Dach an der Südseite der Mühle vollständig verloren, alles andere aber erhalten sei. Seine eigenen Kranten hatten nämlich auf eine von Seite der Eltern unentdeckt nachlässige Weise mit Streichhölzern auf dem neben der Cotton Gin ausgehäuften losen Cotton gespielt und dieselbe angezündet, so daß, freilich wohl gegen ihre Absicht, der innendige Dachstuhl wie Spinnweben herabhängende Fingertücher Feuer gefangen. Zum großen Glück trieb der heftige Nordwind die Flamme nach Süden hinaus, ehe der Seite, wo das Feuer ausgebrochen war, so daß die wackeren Arbeiter des Hrn. Griffin bald im Stande waren das Feuer zu löschen, indem sie die ganze Seite des Daches in die gerade darunter stehende Guadalupe hinabstürzten. Der ganze Schaden beläuft sich nur auf einige 70 Dollars, während viele Tausend auf dem Spiele standen. In der That ist sehr milde Rectio für Eltern, die ihren Kindern eine so schlechte Aufsicht schenken!

Lezten Sannabend hatten wir auch das Vergnügen einen Ihrer werthen Tonusman, den Herrn Dr. Wipprecht, hier zu sehen. Er hat hier eine Anzahl sehr warmer Freunde, die seinen kurzen Besuch nicht unbenutzt werden hingehen lassen haben. Wir sahen ihn sehr beschäftigt, und wie es heißt, daß derselbe mehrere Patienten hier. Ohne auch nur im geringsten Ihren beiden so ausgezeichneten allopathischen Aertzen zu nahe zu treten, ist Herr Dr. Wipprecht gewiß eine beneidenswerthe Acquisition für New-Braunfels. Ihr schönes Comal-Wasser scheint mir in ihm noch ein ganz neues Interesse zu gewinnen.

Clinton (Dewitt Co.), 16. October. (Corr.) Für Jubelrufe, welche zwischen New-Braunfels und Indianola fahren, wird jezt von Hrn. D. H. Stapp in Clinton eine neue Strafe anempfohlen, die von Braunfels nach Victoria in fast gerader Linie führt, und die von New-Braunfels bis Victoria nur 93 Meilen betragen soll, also 20 Meilen kürzer wäre, als die gewöhnlich befahrene Straße auf dem linken Ufer der Guadalupe. Auch soll sich auf dieser Straße das beste Gras und gutes Wasser in Menge vorfinden. Die Straße führt bis Victoria auf der rechten Seite der Guadalupe und werden folgende Plätze als bezeichnend für die neue Route angegeben:

Von Braunfels nach Capt. Tombs	11 M.
von da nach Cotton wood	4
— Cettis	7 1/2
— Dry branch, Cunningshams	4 1/2
— Clear Creek	7
— Lake on Elm	6
— Gen. Dawsses u. Elm Crossing	4 1/2
— Rock	3
— Clear Fort	7 1/2
— Deer Creek	5 1/2
— Clinton	4
— Victoria	28

Am ganzen Wege sind Wegweiser an allen nöthigen Stellen angebracht und die Fahrstraße ist hinlänglich breit genug für jede Wagenpaar. Auf diesem Wege liegen New-Braunfels, Friedrichsburg und das westliche Colorado-Land in einer geraden Linie mit Clinton und Victoria, wodurch fünfzigtausend viele Bewohner des oberen Landes der gerade Weg nach der Küste auf eine vortheilhafte Weise durch New-Braunfels führen würde Herr Stapp glaubt, daß die neue Straße vom größten Interesse für Clinton wie für New-Braunfels sei.

La Grange. Der Cottonwurm hat sich in dieser Gegend gezeigt und alle Hoffnungen auf eine Nadernte sind ausgehen. Indianola. Ungefähr 300 mericanische Karren sind in letzter Woche hier angekommen und wurden mit Gütern für das neue und das Government geladen.

Das neue Courthaus ist beinahe vollendet zu einem Kostenbetrag, der 214,000 nicht übersteigt und wovon das Meiste bereits schon gezahlt ist.

Galveston. Es heißt, daß Hr. McCullen das Anerbieten gemacht habe in Zeit von 6 Monaten für 8120,000 eine Brücke mit Bogen von Galveston nach dem Festlande zu bauen.

Das Schiff Travis segelte gestern mit 1200 Ballen Baumwolle nach Liverpool.

Major Brown hat seine Abankung eingereicht, um seinen Pflichten in der Legislatur nachkommen zu können.

15. Oct. Die „Union“ schreibt: „Das Schiff Elisabeth, Capitain Hartmann, segelte von Bremen nach Galveston bestimmt am 4. Sept. Die Gasten am 4. Sept., nicht am 1., wie früher berichtet, beide mit Passagieren.“

Es drängt sich uns die betrübende Ansicht auf, daß der Eisenbahnbau in Texas einen schweren Schlag erlitten hat, von welchem er sich nur langsam erholen wird. In Bezug auf die Galveston-Henderson-Bahn circuliren Gerüchte, daß der Präsident derselben bedeutende Summen eingezogen und die Einzahlung derselben bis dato nicht stattgefunden hat. Herr T. Walker ist deshalb nach New York gereist und wird mit jedem Dampfer angänglich zurück erwartet.

Die Turnballe wurde Sonnabend Abend zum ersten Male für die Winterferien dem Publikum wieder geöffnet. Des stärksten Regenwetters ungeachtet war die Halle ziemlich gefüllt, ein Beweis, daß die Bemühungen der Turner verdiente Anerkennung finden. Reiner, Bram und der „Hut des Urmadlers“ von Friedrich wurden beide leidlich aufgeführt. Herr G. Zeising in den Rollen des Grafen Helm und des Amadeus entsprach allen Erwartungen, die Damen hatten nur kleine Rollen. Wir hören, daß das Damenpersonal in künftigen Vorstellungen veräußert werden wird.

Cincinnati, 6. Oct. — Mehl 84.25 bis 84.50. Weizen 16. Cts. Korn 46 bis 52 Cts. Hafer 37. bis 40 Cts.

Californien. San Francisco, 4. Sept. (Mehr Normen.) — Lezten Samstag kam in Stockton eine Truppe von 100 Normen aus Santa Clara County an, um die Reise nach dem gelobten Land anzutreten. Sie nahmen die Big Tree Road.

(Ueber die Plains gekommen.) Vorgestern passirte ein Zug von 150 Stück Rindvieh die Stadt Sacramento. Es ist dies der erste Zug in dieser Jahreszeit, der die große Wanderung über die Plains gemacht.

(Columbia abgebrannt.) Zu den Landplagen Californiens gehören die Brände, die nicht selten ganze Städtchen und oft ansehnliche Städte, in wenigen Stunden verschwinden machen. Die Häuser, größtentheils aus Holz erbaut, mit Schindeldächern versehen, die Wände und Zimmerdecken mit Papier oder Leinwand beklebt, geben einen Zündstoff, der bei dem geringsten Windhauche sich mit einer furchtbaren Schnelligkeit, in Aische verwandelt. So ist jezt Columbia bis auf drei Häuser in Aische gelegt und tausende von Menschen sind obdachlos, während immense Vorräthe von Waaren zerstört wurden.

Das Feuer brach in dem Hause eines Chinesen gegen 5 Uhr Nachmittags aus, und Abend 11 war die ehemalige Stadt nur noch ein glühender Aischhaufen.

(Quarz Entdeckung in Angles.) Am Samstag den 15. August wurden sehr reiche Quarzminen in Kalifornien in Angles entdeckt. Ein Block, welcher etwa 300 Pfund wog, enthielt etwa 75 Pfund Gold.

### Europäische Nachrichten.

Der Czar von Rußland und der Kaiser von Frankreich hatten am 22. Septbr. in Stuttgart eine Zusammenkunft.

Der Kaiser von Rußland und Oesterreich werden am 1. Oct. in Jock, einer russischen Stadt in Polen, zusammenkommen.

Frankreich. Paris, 8. Septemb. Es wird endlich als entschiedene Sache berichtet, daß Gen. Cavaignac als Deputirter zur nächsten Session des gesetzgebenden Körpers den Eid nicht leisten werde. Carnot und Goutbaux sollen immer noch schwanken.

Die Frage, ob Neu-Calcedonien Vertheilung werden solle, ist dem Vernehmen nach jezt entschieden. Die politischen Verhältnisse werden in Zukunft nicht mehr nach Capenne, sondern nach den Antipoden gebracht werden.

### Deutschland.

Wien, 4. Sept. Das Prinzip der Einführung des Zeitungsstempels ist dem Vernehmen nach nunmehr entschieden. Die Stempelgebühren sollen einen großen Kreuzer für jedes Exemplar betragen, Abend-Ausgaben werden nur dann befreit, wenn sie nicht Ergänzungen eines Morgenblattes sind. Die Abstemplung muß vor dem Druck erfolgen. Die ganze Maßregel, welche mit dem 1. Januar in Wirksamkeit treten soll, würde die Journale um 5 bis 6 Gulden jährlich verteuern.

An sämtliche Wiener Redactionen ist ein Polizeierlaß ergangen, in welchem denselben in Erinnerung gebracht wird, daß die Preise sich aller in das Gebiet der christlichen Glaubenslehre fallenden Mittheilungen zu enthalten habe.

Weimar, 4. Sept. Heute die Enthüllung der Denkmale eines Wieland, eines Göthe und Schiller, der Diocuren des ewigen Ruhmes und Glanzes unseres Schriftthumes! Der Vorbesitzer des Ausführes, Hr. Schöll, hielt die Festrede, — die Hülle fand, ein Hoch begrüßte den Sänger des Oberon, der in anpreisender Stellung am mutig-natürlich in der Bewegung vor uns steht, den Kopf ein wenig gebogen, die Rechte wie zum Krufe ausgestreckt, die Linke auf ein Buch gehüpft, das auf einem Baumstamme hinter ihm ruht. Das Standbild ist in seiner Art gelungen, macht dem Bildhauer Wasser aus Wien, der auch Herders Statue machte, alle Ehre.

Aus der Psalz, 3. Sept. Ein großes Unglück hat gestern die Psalz betroffen. Nachdem wir den Sommer über nur äußerst wenige Wetter und fast gar keine Hagelstöße in unserer Gegend gehabt haben, jezt gestern Mittag ein Unwetter herkam. Einige tüchtige und durchdringende Regenschauer gingen ihm voraus, die, wenn auch verspätet gekommen, doch überall die Hoffnung auf Futter und Nahrung, namentlich aber auf das Ergebnis der Weinberge mehrten. Aber das rasch folgende Unwetter vernichtete in einem großen Theile der Psalz plötzlich die frohen Hoffnungen. Hauptächlich entlud es sich über die Gemarkungen von Horn, Deidesheim, Ruppertsberg u., lauter Namen von gutem Range, ein furchtbarer Hagel, der in fünf Minuten Weinberge vollständig vernichtete. Gerade die Perlen unserer Weinorte hat es sich herausgeholt. Nach so vielen Mißjahren mußte die armen Winger auch dieser Schlag treffen. Der Schaden berechnete sich nach Hunderttausenden; ein einziger Qualitätsweiner verlor 50,000 Fl. Schwerlich werden viele der Beschädigten versichert sein. Man sah die bedauernswürdigen Leute hinwiegend und von übergroßen Herzeleid während von dem Anblick ihres Unglücks heimlehren. Sie

Nach  
porter v  
ter folg  
seit Auf  
Numme  
frit wort  
Wetern 1  
Traders 1  
Bates Co  
Engmet 1  
Commerci  
Wenjam  
Kant of 1  
Central 1  
Coventry  
Kant 2







